

Die demografische Zukunft von Europa 2012

Wie sich die Finanzkrise auf Wirtschaft und Bevölkerungsentwicklung auswirkt

Wie zukunftsfähig sind die EU-Länder und speziell die Regionen von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Österreich, Polen, Spanien und den Niederlanden? Das hängt von einer Reihe von Fragen ab – etwa: Schrumpft oder wächst die Bevölkerung? Wie stark altert sie? Wie groß ist das Potenzial an Arbeitskräften? Sind sie gut qualifiziert, und gibt es für sie ausreichend Arbeitsplätze? Ist die Wirtschaft innovativ, und kann sie auch künftig im Wettbewerb der Regionen mithalten?

Um die Zukunftsfähigkeit der Regionen zu beurteilen, hat das Berlin-Institut einen Index entwickelt, in den 24 Indikatoren einfließen. Er berücksichtigt nicht nur die ökonomische Leistungsfähigkeit in Form von Bruttoinlandsprodukt oder Pro-Kopf-Einkommen. Sondern auch die Altersstruktur der Bevölkerung, die Beschäftigtenquoten verschiedener Bevölkerungsgruppen, Bildungs- und Innovationsindikatoren sowie Indikatoren für ökologische Nachhaltigkeit. Eine Liste der Indikatoren mit genauen Definitionen findet sich im Anhang auf Seite 9.

Der Index wurde im Jahr 2008 entwickelt und erstmals ermittelt. Bei dieser ersten Berechnung basierte er auf Daten aus den Jahren 2004 bis 2006 – und bildete damit den Zustand der Regionen vor der aktuellen Wirtschafts- und Finanzkrise ab, die 2007 begonnen hat. Der neu berechnete Index mit den aktuell verfügbaren Daten aus den Jahren 2009 bis 2011 ermöglicht es, die Entwicklung der Regionen und Länder im Verlauf der Krise zu betrachten. Dabei zeigt sich, dass sich das Gesamtbild der Regionen in den fünf Jahren, die zwischen den alten und den neuen Daten liegen, kaum verschlechtert hat. Eine Reihe von Regionen, etwa in Deutschland, Spanien und Polen sowie in mittel- und osteuropäischen Ländern, steht heute in der Gesamtwertung sogar besser da als vor vier Jahren. Bei genauerem Hinsehen zeigen sich allerdings bereits Auswirkungen der Krise, und zwar vor allem in einigen spanischen Regionen sowie in Irland. Bei der Zwischenwertung im Bereich Arbeitsmarkt und bei den zugrunde liegenden Einzelindikatoren treten die Folgen der Krise sogar noch wesentlich deutlicher zutage.

Gesamtbewertung: Westen vor Osten, Norden vor Süden

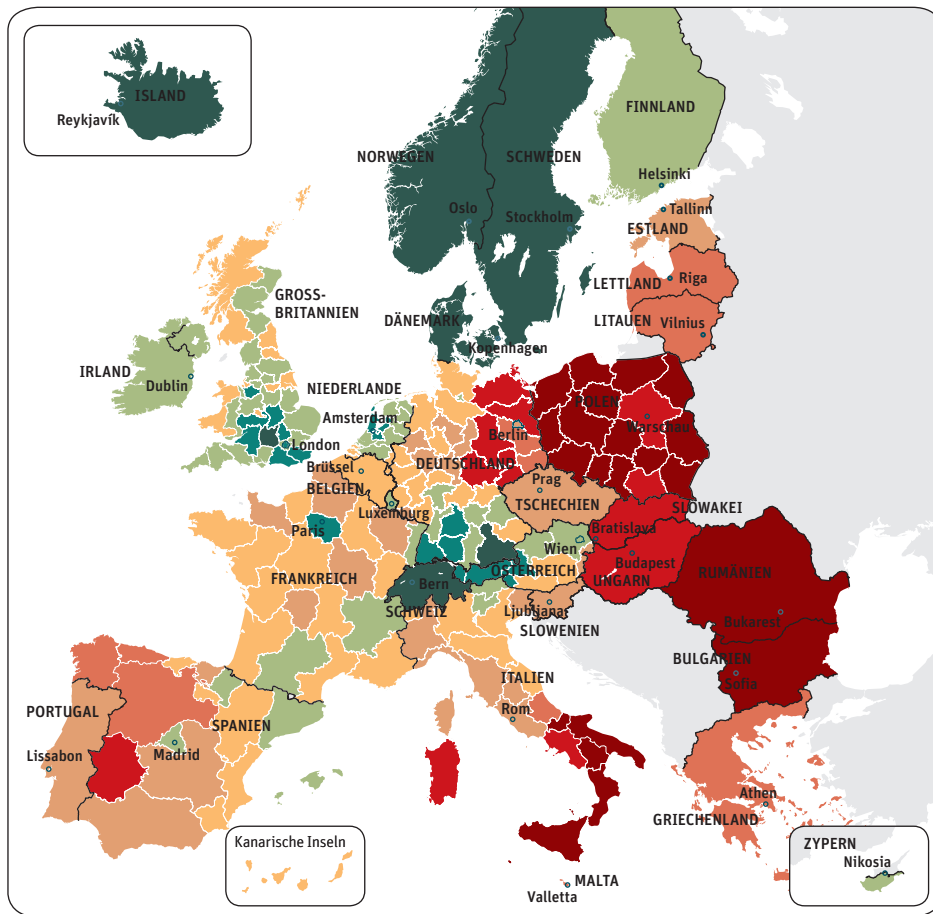
Die Europakarten auf Seite 3 zeigen die Gesamtbewertung auf Grundlage der 24 Indikatoren aus den Jahren 2004 bis 2006 und 2009 bis 2011. Sie geben damit einen Überblick über die Zukunftsfähigkeit der EU-Staaten sowie der Nicht-EU-Länder Schweiz, Island und Norwegen. Dabei bilden die Karten für die acht EU-Länder, die in dieser Studie genauer untersucht werden, die Werte der einzelnen Regionen und für die übrigen Länder jeweils den Landesdurchschnitt ab.* Gute Gesamtbewertungen in Sachen Zukunftsfähigkeit bekommen – 2008 wie heute – die skandinavischen Länder und die Schweiz sowie Regionen im Süden Deutschlands, in Österreich, Großbritannien, Frankreich und in den Niederlanden. Am Gesamtbild – Nord- liegt vor Südeuropa und West- vor Osteuropa – hat sich wenig geändert.

Unter den Regionen der acht EU-Länder belegen Oberbayern, Nordostschottland, sowie die Region Berkshire-Buckinghamshire-Oxfordshire westlich von London die drei Spitzenplätze, gefolgt von österreichischen und niederländischen Regionen. Am unteren Ende der Skala finden sich entlegene, ländliche Provinzen im Süden Italiens sowie die meisten polnischen Regionen, die noch unter den Nachwirkungen des radikalen Strukturwandels nach dem Fall des Eisernen Vorhangs zu leiden haben.

* Für die anderen europäischen Nicht-EU-Länder – wie die Staaten auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens – liegen nicht ausreichend vergleichbare Daten vor, sodass auf die Berechnung des Indexes für diese Länder verzichtet wurde.

Zwar unterscheidet sich das Bild bei der Gesamtbewertung nur wenig von demjenigen vor vier Jahren. Nach wie vor liegen die östlichen EU-Länder hinter den westlichen, und die skandinavischen Länder führen die Wertung an. Die Lage in fast allen mittel- und osteuropäischen Staaten jenseits der ehemaligen Ostblockgrenze hat sich jedoch deutlich gebessert. In Polen hat der Aufwärtstrend bisher hauptsächlich die Hauptstadt samt Umland erfasst: Die Region Masowien inklusive Warschau ist ins europäische Mittelfeld aufgestiegen. Einige der ländlicheren Gebiete Polens gehören dagegen nach wie vor zu den Regionen mit den insgesamt ungünstigsten Gesamtbewertungen. In Ostdeutschland haben sich viele Regionen in der Wertung deutlich verbessert, nur Sachsen-Anhalt ist nach wie vor weit abgeschlagen. Am oberen Ende der Rangliste musste Island – als Folge der Wirtschafts- und Finanzkrise – seinen Spitzenplatz abgeben. Heute liegt Oberbayern auf Platz eins.**

** Wobei zu beachten ist, dass die europäischen Länder, die nicht zu den in dieser Studie näher untersuchten zählen, nur im Ganzen betrachtet werden. Betrachtet man auch sie auf Regionenebene, liegen Stockholm, Oslo und Akershus sowie drei weitere schwedische beziehungsweise norwegische Regionen in der Gesamtwertung noch vor Oberbayern.

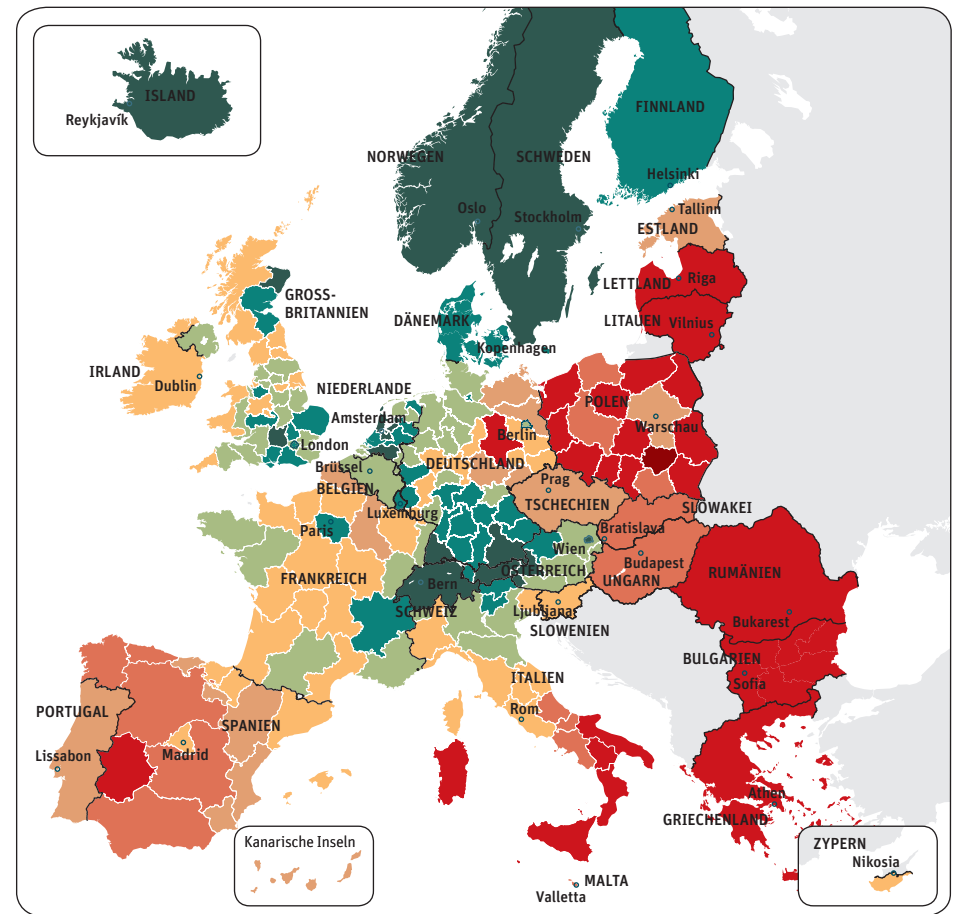


Gesamtwertung 2008

- besser als 2,4
- 2,4 bis unter 2,7
- 2,7 bis unter 3,0
- 3,0 bis unter 3,3
- 3,3 bis unter 3,6
- 3,6 bis unter 3,9
- 3,9 bis unter 4,2
- 4,2 und schlechter

Gesamtwertung 2008/2012

Die Gesamtwertung setzt sich aus 24 Indikatoren aus fünf Bereichen von Demografie über Wirtschaft bis Gesundheit zusammen. Die Bewertung ist am System der Schulnoten orientiert und reicht von 1 bis 6. Die Gesamtwertung zeigt auf einen Blick, welche der EU-Länder und -Regionen gut für die Zukunft gerüstet sind, weil sie über alle oder viele Bereiche hinweg gut dastehen, und welche eher mit Entwicklungsproblemen zu kämpfen haben.



Gesamtwertung 2012

- besser als 2,4
- 2,4 bis unter 2,7
- 2,7 bis unter 3,0
- 3,0 bis unter 3,3
- 3,3 bis unter 3,6
- 3,6 bis unter 3,9
- 3,9 bis unter 4,2
- 4,2 und schlechter

Der Vergleich der Gesamtwertung von 2008 und 2012 zeigt, dass sich die Lage in der Mehrzahl der Regionen und Länder verbessert hat: Die Arbeitslosigkeit ist nicht nur in Deutschland gesunken, das BIP und die verfügbaren Einkommen sind insgesamt gestiegen, Bildungsniveau und Lebenserwartung der Bevölkerungen haben sich erhöht. Zwar sind auch alle Gesellschaften in diesen vier Jahren gealtert, die ungünstige demografische Entwicklung wirkt sich in diesem kurzen Zeitraum aber noch kaum negativ auf die Gesamtwertung aus. Deutlich wird im Gesamtüberblick aber auch, dass einige Länder wie Spanien, Irland, die baltischen Staaten, Griechenland sowie einige britische Regionen unter der Wirtschafts- und Finanzkrise besonders zu leiden hatten und sich in der Gesamtwertung verschlechtert haben.

In Teilen Polens und Ostdeutschlands zeigt sich, dass sich auch Regionen mit einstmals problematischen Zukunftsaussichten günstig entwickeln können und dass die Gesamtbewertung dieser Untersuchung kein abschließendes Urteil ist. Sie ist eher als Momentaufnahme zu verstehen, die – gemeinsam mit den Bewertungen in den Teilbereichen – Defizite und Entwicklungstendenzen aufzeigen und eine Orientierungshilfe für politische Entscheidungen geben kann.

Einige Indikatoren werden von der aktuellen Wirtschafts- und Finanzkrise gar nicht oder nur in geringem Ausmaß beeinflusst – etwa diejenigen zu Klima und Umweltschutz oder zur Altersstruktur der Bevölkerung. Im Wirtschafts- und Arbeitsmarktbereich zeigen die Daten aus den Jahren 2009 bis 2011 zwar bereits die Auswirkungen der Krise – aber auch positive Entwicklungen in einer Reihe von Regionen und Ländern.

Demografie: Mehr Ältere, etwas mehr Kinder

Die Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung folgt vor allem langfristigen Trends. So verändert sich beispielsweise die Kinderzahl je Frau allenfalls nach großen politischen Umbrüchen sprunghaft. Insgesamt hat der Anteil junger Menschen fast überall abgenommen, jener der Älteren hingegen zugenommen. Dies ist eine Folge der seit Langem niedrigen Kinderzahlen in der Mehrzahl der EU-Länder. In Deutschland, Italien und Spanien, wo die Kinderzahlen je Frau bereits seit Jahrzehnten niedrig sind, leben heute wenige junge Menschen, die einmal ins potenzielle Elterntalter kommen. Vergleichsweise viele sind es dagegen in kinderreicheren Ländern wie Frankreich oder Großbritannien. Zwar bekommen die Frauen im Schnitt in den meisten Ländern und Regionen heute wieder etwas mehr Kinder als noch vor einigen Jahren. Allerdings ist dieser Anstieg gering und wird sich, auch wenn der Trend anhält, allenfalls langfristig auf die Altersstruktur auswirken. Zugleich steigt die Lebenserwartung – und trägt ebenfalls dazu bei, dass die Bevölkerungsanteile von Älteren steigen.

Im Gegensatz zu den Kinderzahlen pro Frau kann die Zuwanderung durchaus von einem Jahr zum nächsten stark schwanken, weil sie auch kurzfristig von veränderten politischen und wirtschaftlichen Bedingungen beeinflusst werden kann. In einigen der hier betrachteten Länder und Regionen zeigen sich bereits Ver-

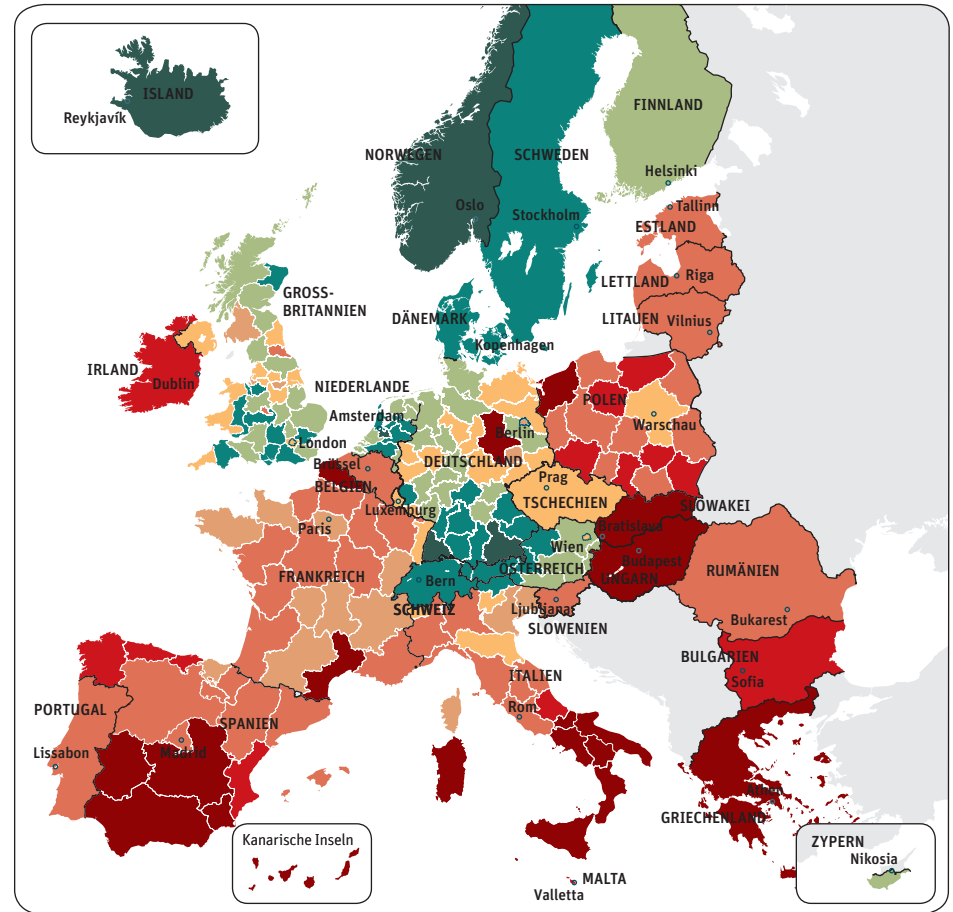
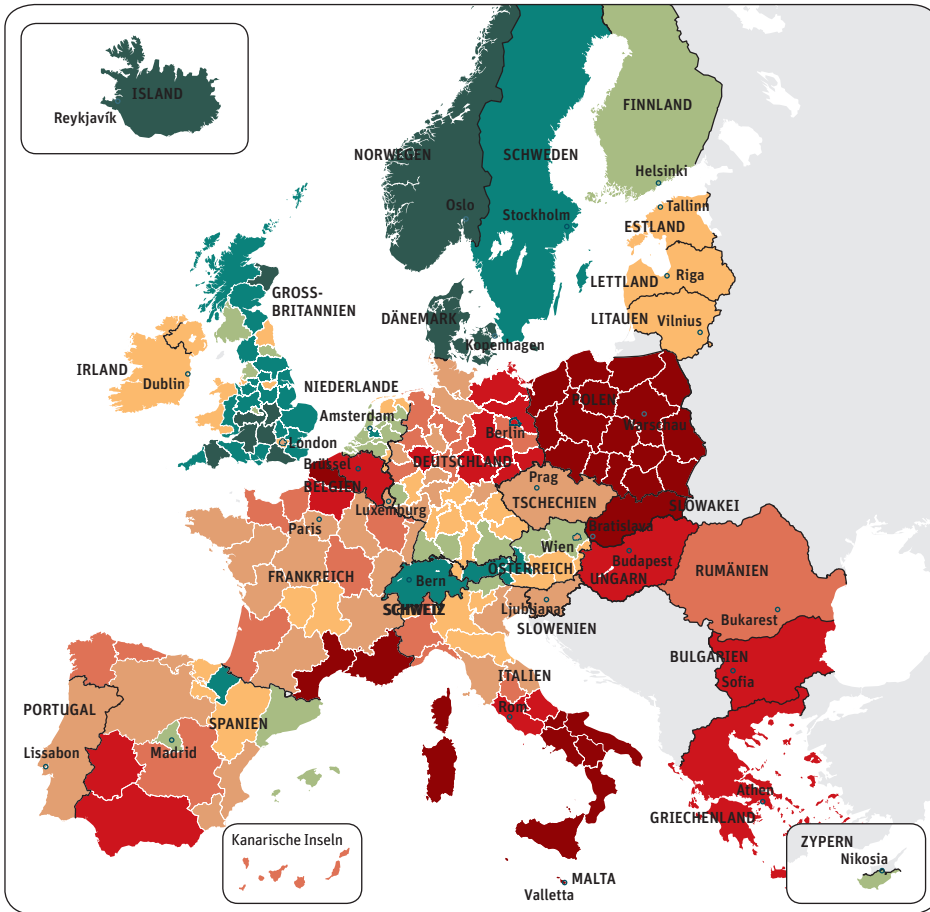
änderungen der Wanderungsbilanz, also der Differenz zwischen Zu- und Abwanderungen, als Folge der Krise. So ist Attraktivität von Irland, Island und vielen spanischen Regionen bei Zuwanderern nach 2009 gesunken. Sie waren von der Krise besonders früh und stark betroffen, und hier ist die Arbeitslosigkeit darum deutlich gestiegen. Diese Gebiete haben dagegen Menschen durch Abwanderung verloren und damit teilweise sogar – anders als in den Jahren zuvor – einen negativen Wanderungssaldo verzeichnet. Besonders in Spanien sind die Aussichten ungünstig, weil es zudem seit Langem niedrige Kinderzahlen je Frau verzeichnet.

Trotz des Aufwärtstrends bei der Gesamtwertung ist der Osten Deutschlands nach wie vor das demografische Sorgenkind Europas. Seine Regionen konnten sich bislang nicht von dem massiven Geburteneinbruch nach der Wende und der stetigen Abwanderung junger Menschen in den vergangenen 20 Jahren erholen. Diese Abwanderung ist erst in der jüngsten Vergangenheit zum Erliegen gekommen – unter anderem, weil der Bevölkerungsanteil junger Menschen bereits auf sehr niedrigem Niveau liegt.

Im Gegensatz dazu haben die polnischen Regionen zuletzt kaum noch Einwohner durch Abwanderung verloren. Der Anteil der jungen Menschen sinkt zwar auch hier allmählich. Noch aber ist er in Polen größer als in vielen anderen europäischen Ländern, da hier die Kinderzahlen bis zur Wende vergleichsweise hoch lagen. Damit hat das Land das Potenzial, sich demografisch in den kommenden Jahren vergleichsweise günstig zu entwickeln.

Arbeitsmarkt: Aufschwung in Deutschland und Polen, Krise nicht nur in Spanien

Deutliche Veränderungen in den vergangenen Jahren zeigen sich bei den Zwischennoten für den Arbeitsmarkt – sowohl am oberen, als auch am unteren Ende der Skala. So hat sich die Krise nicht in allen Ländern so verheerend auf den Arbeitsmarkt ausgewirkt wie etwa in Irland oder Spanien. Auf der anderen Seite haben viele Regionen im Zentrum Europas zur Spitzengruppe aufgeschlossen, während 2008 (mit Daten von 2006) die skandinavischen Länder sowie einige britische Regionen in Sachen Arbeitsmarkt klar vorne lagen. In Süddeutschland, Österreich, der Schweiz und den Niederlanden sind mehr über 55-Jährige und mehr Frauen erwerbstätig als früher – diese Länder und Regionen nutzen also ihr Potenzial an Erwerbsfähigen heute besser. Gleichzeitig ist die Arbeitslosigkeit deutlich zurückgegangen (oder wie in Österreich auf sehr niedrigem Niveau geblieben).



Zwischennote Arbeitsmarkt 2008

Arbeitsmarkt 2008/2012

- besser als 1,8
- 1,8 bis unter 2,3
- 2,3 bis unter 2,8
- 2,8 bis unter 3,3
- 3,3 bis unter 3,8
- 3,8 bis unter 4,3
- 4,3 bis unter 4,8
- 4,8 und schlechter

Die Zwischennote Arbeitsmarkt setzt sich zusammen aus Indikatoren der Erwerbsbeteiligung verschiedener Bevölkerungsgruppen und aus der Arbeitslosenquote. Der Zwischenindex zeigt, wie gut in den einzelnen Regionen und Ländern das Potenzial der Erwerbsfähigen genutzt wird. In den vergangenen vier Jahren hat sich vor allem in mitteleuropäischen Ländern wie Polen und Deutschland die Arbeitsmarktlage deutlich verbessert. In den Krisenländern von Spanien über Großbritannien und Irland bis Griechenland sind heute hingegen mehr Menschen ohne Arbeit als noch vor vier Jahren.

Zwischennote Arbeitsmarkt 2012

- besser als 1,8
- 1,8 bis unter 2,3
- 2,3 bis unter 2,8
- 2,8 bis unter 3,3
- 3,3 bis unter 3,8
- 3,8 bis unter 4,3
- 4,3 bis unter 4,8
- 4,8 und schlechter

Ähnlich positiv haben sich einige polnische Regionen entwickelt. Polen war 2006 hinsichtlich der Arbeitsmarktsituation negativer Spitzenreiter, gemeinsam mit Süditalien. Nur wenig besser fielen die Bewertungen für einige Regionen in Ostdeutschland, Nord- und Südfrankreich aus. Wie einige polnische haben auch die meisten Regionen in Ost- und Norddeutschland die Krise bislang nicht nur gut bewältigt – sondern sie stehen heute sogar besser da als zuvor. Süditalien hingegen bleibt am unteren Ende der Wertung. Hier ist heute wie schon vor einigen Jahren nicht einmal jeder Zweite im erwerbsfähigen Alter beschäftigt, zumindest nicht auf dem offiziellen Arbeitsmarkt. Und weniger als ein Drittel der Frauen ist erwerbstätig.

Am oberen Ende der Skala konnten einige Regionen in Großbritannien ihre sehr guten Wertungen nicht halten, da sich die Arbeitslosenquoten deutlich erhöht haben – auch wenn das Land bei der Arbeitsmarkt看wertung insgesamt immer noch zur Spitzengruppe gehört. Das kann man von Spanien nicht behaupten: Dessen Regionen standen teilweise schon 2006 nicht gut da – und haben sich seitdem bei der Arbeitsmarktwertung noch weiter verschlechtert.

Bildung: Niveau fast überall gestiegen

Im Zuge des allgemeinen Aufschwungs auf dem Arbeitsmarkt haben es Polen und Deutschland geschafft, auch die Jugendarbeitslosigkeit deutlich zu senken, die im Indikatorensystem des Berlin-Instituts zum Teilbereich Bildung, Wissenschaft und Technologie zählt. Polen gehörte in dieser Hinsicht 2006 noch zur am schlechtesten bewerteten Gruppe und ist seither ins untere Mittelfeld aufgestiegen. Die Region um Warschau liegt dabei weit vorne und kann durchaus mit vielen westeuropäischen Regionen mithalten.

Auf dem Weg von der Industrie- zur modernen Wissensgesellschaft sind die EU-Länder und -regionen unterschiedlich weit fortgeschritten. Nach wie vor liegen die mittel- und osteuropäischen Länder hinter West- und Nordeuropa – aber auch die südlichen Regionen Spaniens und Italiens, in denen die Jugendarbeitslosigkeit besonders hoch ist. In diesen wirtschaftlich schwachen Regionen kann ein Teufelskreis entstehen aus einer wenig innovativen Wirtschaft und einer davon ausgelösten Abwanderung junger, qualifizierter Menschen in Regionen mit attraktiveren Arbeitsplätzen. Den ohnehin strukturschwachen Gebieten gehen so junge Talente verloren.

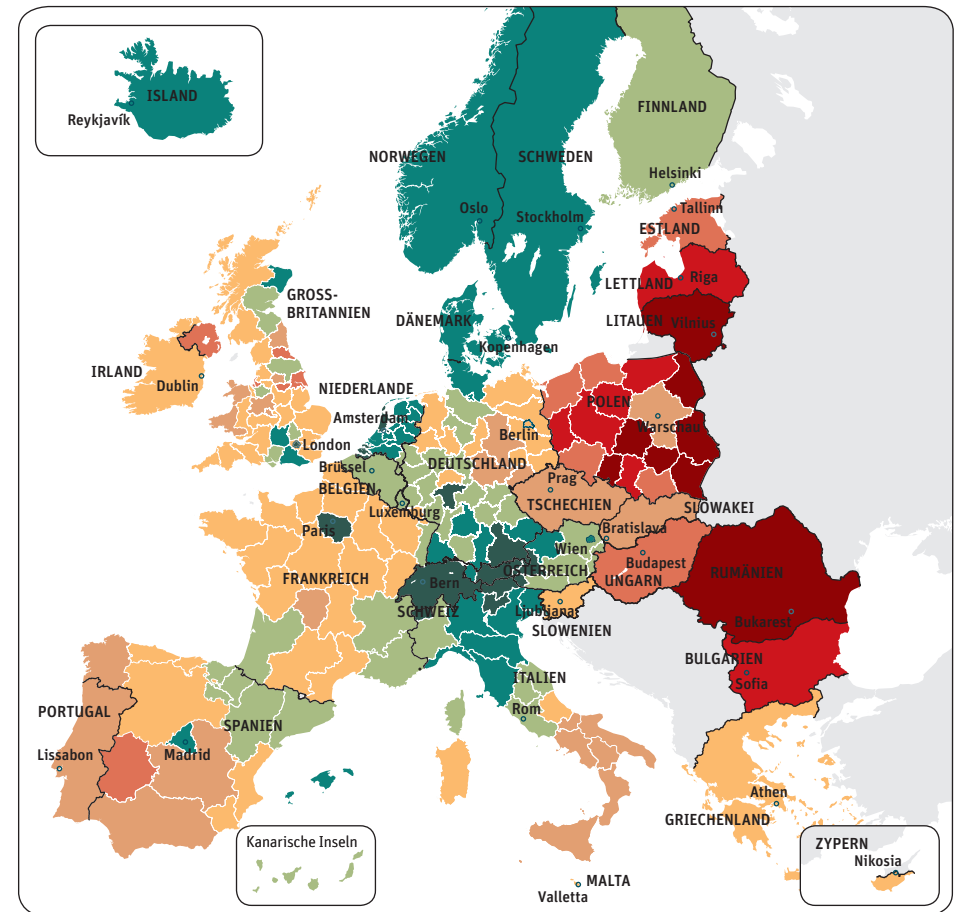
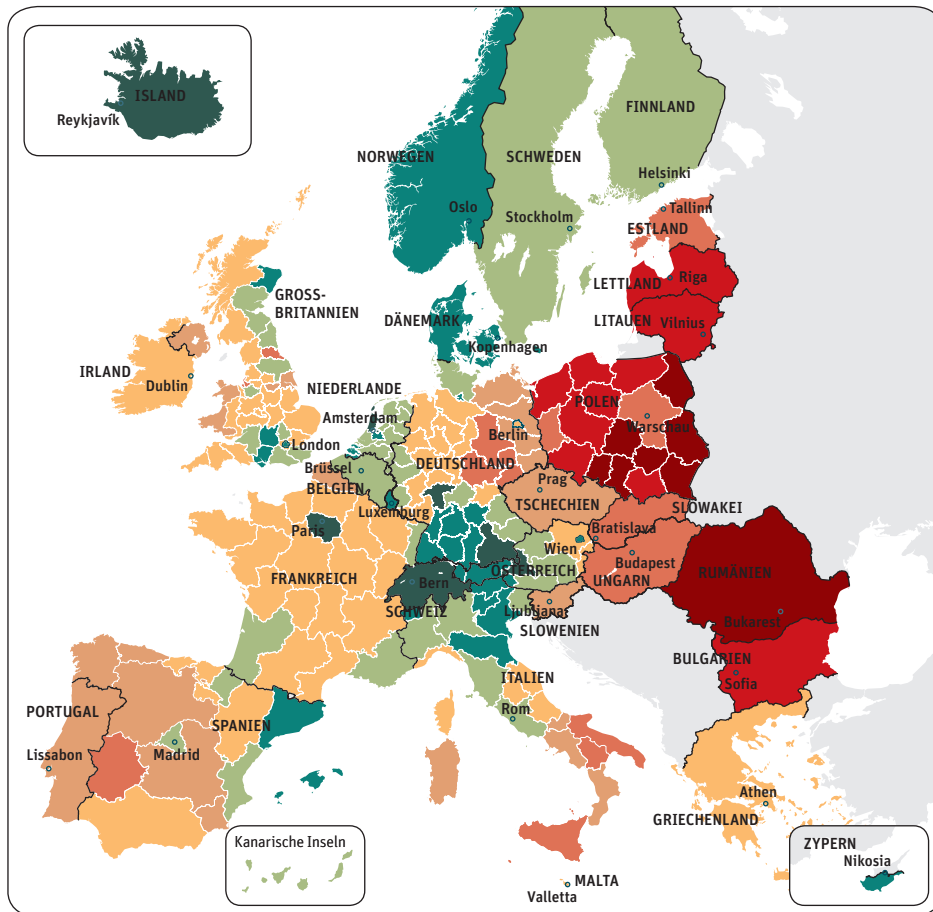
Die europäischen Innovationszentren liegen in den reichen Ländern, vor allem in der Schweiz, im Westen Österreichs und im Süden Deutschlands sowie in den Niederlanden, in Norwegen und Schweden. Spitzenreiter in Sachen Bildung und Technologie sind Regionen in Süddeutschland mit einem hohen Qualifikationsniveau der Beschäftigten und umfangreichen Investitionen in Forschung und Entwicklung. Diese Gebiete zeichnen sich durch große Innovationskraft aus, was sich auch in eine hohe Anzahl angemeldeter Patente übersetzt. Zu den Schlusslichtern zählen vor allem spanische, italienische und polnische Regionen sowie ehemalige Ostblockländer, in denen sich eine innovative Wirtschaft samt Forschung bislang nur in einigen wenigen Zentren angesiedelt hat.

Das Bildungsniveau der Beschäftigten hat sich seit 2006 in fast allen Regionen und Ländern erhöht – allein dadurch, dass die nachrückenden Generationen der Arbeitnehmer im Schnitt besser gebildet sind und häufiger eine Hochschule besucht haben. Der Umfang der Investitionen in Forschung und Entwicklung sowie die Zahl der Patentanmeldungen beim Europäischen Patentamt schwanken in den Regionen von Jahr zu Jahr. Darum ist im Vergleich zur Untersuchung von vor vier Jahren kein eindeutiger Ab- oder Aufwärtstrend zu erkennen. Tendenziell geben Unternehmen und staatliche Einrichtungen in den meisten Ländern und Landesteilen heute aber etwas mehr für Forschung und Entwicklung aus. Insgesamt stehen jene Regionen, in denen bereits früher viel investiert wurde und die diese Investitionen auch erfolgreich in Innovationen (in Form von neuen Patentanmeldungen) umgesetzt haben, in diesem Bereich auch heute gut da.

Wirtschaft: Wachstum trotz Krise

Bruttoinlandsprodukt und verfügbares Pro-Kopf-Einkommen waren im Jahr 2009, für das die aktuellsten regionalen Daten vorliegen, in den meisten Regionen und Ländern höher als vier Jahre zuvor. Großbritannien erlebte 2008/09 allerdings eine schwere Rezession, BIP und verfügbare Einkommen pro Kopf sind deutlich gesunken. Ausnahmen waren etwa die Stadt London oder Nordostschottland, wo die Erdölförderung für hohe Einnahmen sorgt. Auch einige französische Regionen erwirtschafteten 2009 weniger als 2004/05, ebenso Island sowie Regionen in Dänemark, Schweden und Ungarn. Die spanische Wirtschaft ist 2009 zwar ebenfalls kräftig geschrumpft. Das Wachstum in den Jahren zuvor war aber so groß gewesen, dass BIP und verfügbare Einkommen 2009 immer noch deutlich über den Werten von 2004/05 lagen.

Insgesamt hat sich die Mehrzahl der EU-Länder und -Regionen bei der Zwischennote Wirtschaft verbessern können. Sowohl die Daten aus dem Jahr 2009 als auch bereits jene aus dem Jahr 2004/05 zeigen, dass viele ehemalige Ostblockländer wirtschaftlich noch nicht zu den west- und nordeuropäischen Staaten aufgeschlossen haben. An der grundsätzlichen Verteilung der Wirtschaftskraft in Europa hat sich wenig geändert. Die wirtschaftlichen Kraftzentren liegen im Raum Schweiz/Süddeutschland/Westösterreich, in den Niederlanden und in Skandinavien. Während die ökonomische Leistungsfähigkeit in



Zwischennote Wirtschaft 2008

- besser als 1,8
- 1,8 bis unter 2,4
- 2,4 bis unter 3,0
- 3,0 bis unter 3,6
- 3,6 bis unter 4,2
- 4,2 bis unter 4,8
- 4,8 bis unter 5,4
- 5,4 und schlechter

Wirtschaft 2008/2012

Zwei der für die Zwischennote Wirtschaft herangezogenen Indikatoren – das BIP und die verfügbaren Pro-Kopf-Einkommen – steigen im Allgemeinen von Jahr zu Jahr. Die stetige Verbesserung der Wirtschaftswertung ist also der Normalfall, darum ist im Vergleich der aktuellen Wertung mit jener von vor einigen Jahren zu erwarten, dass sich die meisten Länder und Regionen verbessert haben. Dies ist auch der Fall – umso deutlicher treten die Ausnahmen hervor, die hinsichtlich der Wirtschaftslage schlechter dastehen als zuvor. So haben etwa eine Reihe von britischen und französischen Regionen sowie Island die Folgen der Wirtschafts- und Finanzkrise noch nicht bewältigt.

Zwischennote Wirtschaft 2012

- besser als 1,8
- 1,8 bis unter 2,4
- 2,4 bis unter 3,0
- 3,0 bis unter 3,6
- 3,6 bis unter 4,2
- 4,2 bis unter 4,8
- 4,8 bis unter 5,4
- 5,4 und schlechter

einigen – kleineren – Ländern wie Österreich oder den Niederlanden gleichmäßig verteilt ist, zeigt sich etwa in Italien, Spanien, Deutschland, Polen und Großbritannien ein starkes Wohlstandsgefälle zwischen einzelnen Landes-teilen. Der Abstand zwischen Ost- und West-deutschland ist dabei jedoch geschrumpft. In Frankreich ist der Wohlstand relativ gleich-mäßig über die Regionen verteilt. Nur die Hauptstadtregion ragt immer noch deutlich heraus – wobei sich der strenge Zentralismus in jüngerer Zeit abgemildert hat und sich auch Regionen im Südwesten sowie Südosten des Landes wirtschaftlich günstig entwickeln.

Gesundheit: Lebenserwartung steigt

Die Indikatoren für Gesundheit und Klima-schutz haben sich in fast allen Regionen verbessert. Der Aufwärtstrend der Lebenser-wartung ist in Europa ungebrochen. Die Säug-lingssterblichkeit verharrte bereits Mitte der 1990er Jahre in den meisten EU-Ländern auf niedrigem Niveau und ist seither noch etwas weiter gesunken. Nach wie vor haben aller-dings die Menschen in den osteuropäischen Ländern ein kürzeres Leben zu erwarten. Und sie sterben statistisch betrachtet auch häufi-ger, bevor sie ihren ersten Geburtstag erreicht haben.

Die meisten Staaten konnten zudem ihren Aus-stoß des wichtigsten Treibhausgases Kohlen-dioxid senken. Und alle Länder decken heute einen größeren Anteil ihres Stromverbrauchs aus erneuerbaren Energiequellen als noch vor einigen Jahren.

Die Stimmung der Verbraucher in der Krise

Die Menschen in den Ländern und Regionen nehmen die sich verändernden ökonomischen Bedingungen wahr und reagieren darauf. So kommen sie zu einer subjektiven Einschätzung ihrer persönlichen wirtschaftlichen Lage. Da-bei spielen nicht nur die Bedingungen in ihrer eigenen Region und in ihrem Land eine Rolle, sondern auch die gesamteuropäische und die globale Lage.

Es liegt nahe, dass sich unter den Indikatoren, die in den Gesamtindex einfließen, die Arbeits-marktindikatoren am stärksten und unmittel-barsten auf das Einkommen und damit auf die materielle Situation der Verbraucher auswir-ken. Auch deren Stimmung und subjektive Ein-schätzung ihrer wirtschaftlichen Lage dürften davon direkt beeinflusst werden. Droht etwa der Verlust des Arbeitsplatzes – unabhängig davon, ob diese Befürchtung im Einzelfall be-rechtigt ist –, sinkt das Verbrauchervertrauen.

Verbraucherbefragungen wie der GfK-Trend-sensor Konsum geben Auskunft über die sub-jektive Seite der wirtschaftlichen Entwicklung in den Ländern: Wie schätzen die Menschen ihre finanzielle Situation ein? Blicken sie optimistisch in die Zukunft, oder befürchten sie, im kommenden Jahr ihren Arbeitsplatz zu verlieren und finanzielle Einbußen verkraften zu müssen? Diese Befragung erfasst alle zwei Jahre die grundlegenden Trends des privaten Konsumverhaltens und der Verbraucherstim-mung in den neun betrachteten Ländern (acht EU-Länder und Russland).

Tatsächlich glaubte 2009/2010 gut jeder vierte Berufstätige in den neun europäischen Ländern, dass der eigene Arbeitsplatz bedroht sein könnte.* Dies war nur eine leichte Steige-rung gegenüber 2007/08. Betrachtet man die einzelnen Länder, zeigt sich jedoch klar der Einfluss der tatsächlichen Arbeitsmarktsitua-tion. In Deutschland und Österreich sorgte der Aufschwung für optimistische Stimmung. Dort sank der Anteil derjenigen, die Angst um ihren Arbeitsplatz hatten, um mehr als ein Drittel. In Österreich fühlte sich nur noch etwas mehr als jeder Zehnte unsicher, in Deutschland waren es immerhin noch gut 17 Prozent. In Frankreich, Italien, Großbritannien und Spanien blickten die Beschäftigten hingegen pessimistischer in die Zukunft. Besonders stark stieg die Angst vor Arbeitslosigkeit in Spanien – von 14 auf 25 Prozent.

In den Krisenländern sehen die Verbraucher nicht nur die Zukunft düsterer – im Schnitt schätzen sie seit Beginn der Krise auch die aktuelle finanzielle Situation ihres privaten Haushalts als deutlich schlechter ein. 2007/08 gaben 20 Prozent der Konsumenten in den neun untersuchten Ländern an, dass sie zu-mindest gut versorgt sind und sich einiges leisten können, also nur wenige materielle Einschränkungen in Kauf nehmen müssen. Bis 2010 sank dieser Anteil auf 17 Prozent. Vor allem in Spanien und Großbritannien waren die Menschen ihrer eigenen Einschätzung nach materiell deutlich schlechter gestellt als zwei Jahre zuvor. Mehr als ein Viertel der Spanier und fast ein Drittel der Italiener gaben an, gerade so zurechtzukommen oder sogar in finanziellen Schwierigkeiten zu stecken. Nur in Deutschland – wo der Aufschwung auf dem Arbeitsmarkt mit am größten war – stieg der Anteil derjenigen, die ihre finanzielle Situation positiv einschätzen.

* Um die Zahlen mit denen von 2007/08 vergleichbar zu machen, wurde der Anteil der Befragten herausgerechnet, der „kann ich derzeit nicht einschätzen“ geantwortet hat.

INDIKATOREN UND BEWERTUNG

Die Gesamt- und Teilwertungen wurden für die Länder berechnet, die 2012 Mitglied der Europäischen Union waren, sowie für die Nicht-EU-Länder Island, Norwegen und die Schweiz. Für acht Länder (Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Österreich, Polen, Spanien) werden in den Karten die Bewertungen der Nuts-2-Regionen dargestellt, für die übrigen Länder jeweils der Landesdurchschnitt. Die französischen Überseeregionen, die beiden spanischen Exklaven in Marokko sowie Liechtenstein werden aufgrund zu vieler fehlender Daten nicht berücksichtigt.

Um von den 24 Indikatoren, aus denen sich der Index zusammensetzt, zu den Wertungen in den Teilbereichen und der Gesamtbewertung zu gelangen, wurden die Daten einem Benotungsschlüssel unterworfen. Die einzelnen Bewertungen wurden zu Zwischennoten und einer Gesamtbewertung zusammengefasst. Ziel war es, die „Zukunftsfähigkeit“ der Regionen zu bewerten und die Ergebnisse mit jenen aus der Studie „Die demografische Zukunft von Europa“ zu vergleichen, die das Berlin-Institut im Jahr 2008 veröffentlicht hat. Darum wurde in der vorliegenden Studie der gleiche Benotungsschlüssel verwendet wie 2008. Die Daten stammen vorrangig aus der Online-Datenbank des Europäischen Statistikamtes Eurostat und wurden in einigen wenigen Fällen mit Daten der nationalen Statistikämter ergänzt.

Zusätzlich zur Gesamtbewertung sowie den beiden Teilwertungen für Arbeitsmarkt und Wirtschaft werden zehn Einzelindikatoren für die oben genannten Regionen und Länder sowie zusätzlich für die russischen Föderationssubjekte dargestellt. Die Datengrundlage und Definition dieser Indikatoren ist jeweils an der Karte vermerkt.

Im Folgenden werden für jeden der 24 Indikatoren, die zusammen die Gesamtbewertung bilden, die Definition, das Stichjahr sowie die Datengrundlage aufgeführt.

Bereich Demografie

Demografische Daten erlauben Aussagen über die Zukunft: Wo heute wenige Kinder geboren werden, fehlen in Zukunft die Erwachsenen. Dafür nehmen schon jetzt und erst recht morgen die Alten relativ mehr Gewicht ein. Ein Mindestmaß an Nachwuchs ist die Grundlage für eine vitale Gesellschaft. Überproportional viele betagte Menschen, die nicht mehr am Erwerbsleben teilnehmen, bedeuten eine Belastung für die Sozialsysteme und schwächen so die Volkswirtschaft. Wo heute junge Menschen abwandern, sehen sie auf längere Sicht unzureichende Chancen auf Arbeit und Auskommen. Zusätzlich zu den Daten über den Ist-Zustand bieten Vorausberechnungen die Möglichkeit, die weitere Entwicklung zu beschreiben.

Kinderzahl

Bei gleich bleibender Lebenserwartung und ohne Zu- oder Abwanderung bleibt eine Gesellschaft stabil, wenn jede Frau im Mittel langfristig 2,1 Kinder hinterlässt. Kommen weniger Kinder zur Welt, beginnt die Bevölkerung ohne Zuwanderung zu schrumpfen.

Benotungsschlüssel	
2,11 und mehr	1
1,85 bis 2,10	2
1,59 bis 1,84	3
1,33 bis 1,58	4
1,07 bis 1,32	5
1,06 und weniger	6

Maßeinheit: die Anzahl der Kinder, die eine Frau durchschnittlich im Laufe ihres Lebens bekommen würde, wenn die Geburtenraten für alle Altersgruppen zwischen 15 und 49 Jahren so blieben wie zum Zeitpunkt der

Berechnung im Jahr 2009. Diese Totale Fertilitätsrate (TFR) wird häufig vereinfachend mit der durchschnittlichen Kinderzahl pro Frau gleichgesetzt.

Datengrundlage: Eurostat Online-Datenbank (2009).

Unter 35-Jährige

Ein hoher Anteil unter 35-Jähriger an der Bevölkerung ist ein Zeichen dafür, dass in jenen Regionen auch künftig ausreichend Erwerbsfähige leben und ein Potenzial an Familiengründern vorhanden ist.

Benotungsschlüssel	
52,01 und mehr	1
48,01 bis 52	2
44,01 bis 48	3
40,01 bis 44	4
36,01 bis 40	5
36 und weniger	6

Maßeinheit: prozentualer Anteil der unter 35-Jährigen an der Gesamtbevölkerung im Stichjahr 2010.

Datengrundlage: Eurostat Online-Datenbank (2010; 2009 für Zypern, Estland,

Griechenland, Island, Litauen, Luxemburg, Lettland, Malta).

Frauenanteil

Da in strukturschwachen Regionen häufig eher Männer eine Beschäftigung finden, verlassen mehr junge Frauen als Männer diese Gebiete. Damit fehlen dort potenzielle Mütter, was ein Frühindikator für weitere Bevölkerungsverluste ist. Auch Regionen mit einer Überzahl an männlichen Zuwanderern verzeichnen einen entsprechenden Frauenmangel, was zu instabilen demografischen Verhältnissen führt. Dadurch, dass generell mehr Jungen als Mädchen geboren werden, liegt das Geschlechterverhältnis in Europa in dieser Altersgruppe normalerweise bei 97 Frauen gegenüber 100 Männern.

Benotungsschlüssel	
99,01 und mehr	1
96,01 bis 99	2
93,01 bis 96	3
90,01 bis 93	4
87,01 bis 90	5
87 und weniger	6

Maßeinheit: Anzahl Frauen je 100 Männer in der Altersgruppe zwischen 20 und 29 Jahren im Stichjahr 2010.

Datengrundlage: Eurostat Online-Datenbank (2010; 2009 für Zypern, Estland,

Griechenland, Island, Litauen, Luxemburg, Lettland, Malta).

Wanderung

Wie viele Menschen in eine Region einwandern beziehungsweise sie verlassen, ist ein Zeichen für deren Attraktivitätsgrad. Je höher der Wanderungssaldo, desto beliebter ist die Region. Da vor allem 20- bis 40-Jährige wandern, verjüngen Wanderungsgewinne die Bevölkerung, insbesondere wenn die Zuwanderer Kinder bekommen. Bei Verlusten bleiben insbesondere Ältere zurück. Zudem sind qualifizierte mobiler, weshalb Wanderungsbewegungen auch Auswirkungen auf die Wirtschaftsentwicklung haben.

Benotungsschlüssel	
7,01 und mehr	1
3,51 bis 7	2
0,01 bis 3,50	3
-2,50 bis 0	4
-5 bis -2,51	5
-5,01 und weniger	6

Maßeinheit: Saldo aus Zu- und Abwanderungen (Zu- minus Abwanderungen) je 1.000 Einwohner; Mittelwert für die Jahre 2009 und 2010. Bei allen Werten unter Null handelt es sich um Wanderungsverluste.

Datengrundlage: Eurostat Online-Datenbank (2009 und 2010; 2009 für Großbritannien).

Über 75-Jährige

Oberhalb eines Alters von 75 Jahren steigen die Gesundheitskosten und die Wahrscheinlichkeit, pflegebedürftig zu werden. Dies belastet den Staatshaushalt und die Sozialkassen.

Benotungsschlüssel	
5 und weniger	1
5,01 bis 6,50	2
6,51 bis 8	3
8,01 bis 9,50	4
9,51 bis 11	5
11,01 und mehr	6

Maßeinheit: prozentualer Anteil der über 75-Jährigen an der Gesamtbevölkerung im Stichtjahr 2010.

Datengrundlage: Eurostat Online-Datenbank (2010; 2009 für Zypern, Estland,

Griechenland, Island, Litauen, Luxemburg, Lettland, Malta).

Prognose 2030

Die Bevölkerungsprognose berücksichtigt die vermutete Entwicklung der Fertilität, der Lebenserwartung sowie der Zu- und Abwanderungen innerhalb der nationalen Regionen und aus dem Ausland. Grundlage ist die aktuellste regionale Bevölkerungsprognose EuroPop2008 von Eurostat, für Island die Projektion von Statistics Iceland (Mittlere Variante).

Benotungsschlüssel	
15,01 und mehr	1
8,01 bis 15	2
0,01 bis 8	3
-8 bis 0	4
-15 bis -8,01	5
-15,01 und weniger	6

Maßeinheit: prognostizierter Gewinn oder Verlust an Einwohnern im Zeitraum 2010 bis 2030 in Prozent.

Datengrundlage: Eurostat Online-Datenbank (2010 und 2030; 2009 und 2030 für Zypern, Estland, Grie-

chenland, Island, Litauen, Luxemburg, Lettland, Malta), Statistics Iceland (2010 und 2030).

Bereich Wirtschaft

Auch Wirtschaftsdaten wie die Erwerbsbeteiligung, die Arbeitslosenrate, das Haushaltseinkommen und das Bruttoinlandsprodukt erlauben einen Blick in die Zukunft. Denn nur da, wo heute ausreichend Arbeitsplätze bereitstehen und genug Geld verdient wird, lässt sich auch dauerhaft leben. Generell ziehen die Menschen dorthin, wo Arbeit und Ausbildung zur Verfügung stehen. Strukturschwache Regionen und Gebiete mit sterbenden Branchen bleiben dabei deutlich hinter Zonen mit innovativer Industrie zurück.

Verfügbares Einkommen

Das verfügbare Einkommen gibt an, wie viel Geld einer Person für den Konsum, zur Investition und zur Anlage pro Jahr zur Verfügung steht. Der Wohlstand einer Region spiegelt sich im verfügbaren Haushaltseinkommen.

Benotungsschlüssel	
17.501 und mehr	1
14.501 bis 17.500	2
11.501 bis 14.500	3
8.501 bis 11.500	4
5.501 bis 8.500	5
5.500 und weniger	6

Maßeinheit: verfügbares Einkommen nach Entrichtung von Steuern und Sozialbeiträgen sowie nach Erhalt von monetären Sozialleistungen (etwa Renten, Kindergeld oder Arbeitslosenunterstützung)

in Kaufkraftkonsumstandards je Einwohner im Stichtjahr 2009. Kaufkraftkonsumstandards (KKKS) sind eine fiktive Währungseinheit, die einen Vergleich von Regionen mit verschiedenen Preisniveaus ermöglicht. Die KKKS definieren, wie viel sich die Haushalte für ihr verfügbares Einkommen leisten können.

1.000 Kaufkraftkonsumstandards entsprechen der Kaufkraft, die 1.000 Euro im Durchschnitt aller europäischen Länder für genau definierte Produkte wie Nahrungsmittel, Bekleidung, Transportmittel oder Gesundheitsdienstleistungen haben. In Ländern mit einem hohen Preisniveau müssen die Bürger mehr ausgeben, um die gleiche Menge dieser Produkte zu

erwerben. Ein Einkommen von 1.000 Euro ist dort folglich weniger wert als im europäischen Durchschnitt und liegt, in Kaufkraftkonsumstandards ausgedrückt, unter 1.000. In Ländern mit niedrigem Preisniveau verhält es sich umgekehrt.

Datengrundlage: Eurostat Online-Datenbank (2009), Bundesamt für Statistik Schweiz (2008), Statistics Iceland (2008). Keine vergleichbaren Daten für Norwegen und Malta.

Umverteilung

Der Staat versucht, durch Umverteilung soziale Unterschiede zwischen den Regionen und zwischen Arm und Reich zu verringern. Das Verhältnis von verfügbarem Haushaltseinkommen und Primäreinkommen (der Summe aller Arbeits- und Kapitaleinkünfte vor Steuern und Sozialabgaben) macht den Umverteilungsmechanismus deutlich. Wohlhabende Regionen weisen ein hohes Primäreinkommen auf, was nach Abzug von Steuern und Sozialbeiträgen zu einem geringeren verfügbaren Haushaltseinkommen führt. Fiskalisch wünschenswert ist es, dass das Primäreinkommen möglichst deutlich über dem verfügbaren Haushaltseinkommen liegt. Wirtschaftsschwache Regionen mit einem geringen Primäreinkommen erhalten durch monetäre Sozialleistungen des Staates eine Aufbesserung des verfügbaren Einkommens. Die Unterschiede zwischen verfügbarem Einkommen und Primäreinkommen werden dadurch geringer, und das verfügbare Einkommen kann sogar die Höhe des Primäreinkommens übersteigen. Aber nicht nur staatliche Hilfen beeinflussen das Haushaltseinkommen sondern auch sonstige Transferzahlungen (beispielsweise Überweisungen von in anderen Regionen oder Ländern arbeitenden Personen).

Benotungsschlüssel	
76 und weniger	1
76,01 bis 82	2
82,01 bis 88	3
88,01 bis 94	4
94,01 bis 100	5
100,01 und mehr	6

Maßeinheit: Anteil des verfügbaren Einkommens der privaten Haushalte am Primäreinkommen in Prozent im Stichtjahr 2009.

Datengrundlage: Eurostat Online-Datenbank (2009), Bundesamt für Statistik Schweiz (2008), Statistics Iceland (2008). Keine vergleichbaren Daten für Norwegen und Malta.

Bruttoinlandsprodukt

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) gibt den gesamten Wert der wirtschaftlichen Aktivität einer Region an, der aus der Produktionstätigkeit im Inland resultiert. Anhand des Bruttoinlandsprodukts bezogen auf die Zahl der Einwohner ist ein Vergleich der regionalen Wirtschaftskraft möglich. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass das BIP je Einwohner in einigen Regionen wie etwa den Hauptstädten durch die Pendlerströme beeinflusst werden kann. Die Pendler tragen zu einer höheren Wertschöpfung an ihrem Arbeitsort bei, die von den dort ansässigen Erwerbspersonen alleine nicht erreicht werden könnte. Das führt in Regionen wie der Londoner Innenstadt zu einem sehr hohen BIP je Einwohner.

Benotungsschlüssel	
31.001 und mehr	1
25.501 bis 31.000	2
20.001 bis 25.500	3
14.501 bis 20.000	4
9.001 bis 14.500	5
9.000 und weniger	6

Maßeinheit: Bruttoinlandsprodukt in Kaufkraftstandards je Einwohner im Stichtjahr 2009. Das BIP wird in Kaufkraftstandards (KKS) berechnet, einer fiktiven Währungseinheit, die einen Vergleich von

Regionen mit verschiedenen Preisniveaus ermöglicht. Im Unterschied zu den KKKS, die sich auf die Kaufkraft von Haushalten beziehen, berücksichtigen die KKS auch das Preisniveau von Anlageninvestitionen (beispielsweise Maschinen und Bauleistungen). Die Bezugsgröße für KKS ist der Euro.

Datengrundlage: Eurostat Online-Datenbank (2009)

Fremdenverkehr

Auch wo sich keine Industrie und Landwirtschaft angesiedelt haben, lässt sich ein Auskommen finden – solange die Gebiete interessant für Touristen sind. In einigen europäischen Regionen ist der Fremdenverkehr eine wichtige Einnahmequelle. Weil die Übernachtungszahlen pro Einwohner gemessen werden, schneiden menschenarme Gebiete relativ gut ab, touristisch interessante Städte wie Berlin, Lissabon oder London aber relativ schlecht. Diese Benotung ist im Rahmen dieser Studie sinnvoll, weil sich in Städten die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr zwangsläufig auf eine große Bevölkerung verteilen.

Benutzungsschlüssel	
20,01 und mehr	1
6,51 bis 20	2
3,51 bis 6,5	3
2,01 bis 3,5	4
1,01 bis 2	5
1 und weniger	6

Maßeinheit: Gästeübernachtungen je Einwohner pro Jahr, Mittelwert der Jahre 2007 bis 2010.

Datengrundlage: Eurostat Online-Datenbank (2007 bis 2010; 2007 bis 2009 für

Sachsen und Luxemburg; 2009 bis 2010 für London).

Bereich Arbeitsmarkt

Wie viele Menschen Arbeit suchen und tatsächlich auch Beschäftigung finden, bestimmt maßgeblich den Wohlstand und die Zukunftsaussichten einer Region. Denn nur wo heute ausreichend Arbeitsplätze für Frauen und Männer bereitstehen, lässt sich auch dauerhaft leben. Besonders die Langzeitarbeitslosigkeit ist ein Zeichen für Strukturschwäche bestimmter Gebiete oder aber eine fehlende Qualifikation der Arbeitssuchenden. Die Alterung der Gesellschaft macht es notwendig, auch Menschen jenseits eines Alters von 50 Jahren weiterzubilden und sie möglichst produktiv im Arbeitsmarkt zu halten.

Erwerbstätigkeit

Der Indikator gibt an, wie viele Menschen im erwerbsfähigen Alter für mindestens eine Stunde pro Woche gegen Bezahlung beschäftigt sind. Die Erwerbstätigenquote (Beschäftigungsquote) beschreibt die tatsächliche Nutzung der Ressource Arbeitskraft (ohne Schattenwirtschaft). Bei niedrigen Erwerbstätigenquoten gehen volkswirtschaftliches Potenzial und Steuereinnahmen verloren.

Benutzungsschlüssel	
76,01 und mehr	1
70,01 bis 76	2
64,01 bis 70	3
58,01 bis 64	4
52,01 bis 58	5
52 und weniger	6

Maßeinheit: prozentualer Anteil der beschäftigten Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren an der Gesamtbevölkerung dieser Altersklasse im Stichtag 2011.

Datengrundlage: Eurostat

Online-Datenbank (2011).

Arbeitslosigkeit

Wo viele Arbeitssuchende keine Arbeit finden, werden entsprechend wenig Steuern und Sozialabgaben gezahlt und die öffentlichen Kassen stärker belastet.

Benutzungsschlüssel	
4 und weniger	1
4,01 bis 6	2
6,01 bis 8	3
8,01 bis 10	4
10,01 bis 12	5
12,01 und mehr	6

Maßeinheit: prozentualer Anteil arbeitsloser Personen an der Erwerbsbevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren im Stichtag 2011.

Datengrundlage: Eurostat Online-Datenbank (2011)

Langzeitarbeitslosigkeit

Ein hoher Anteil an Langzeitarbeitslosen zeigt, dass es Arbeitssuchende sehr schwer haben, wieder in den Arbeitsmarkt zurückzufinden. Er ist sowohl ein Beleg für die Strukturschwäche der Regionen als auch für eine unzureichende Qualifikation vieler Arbeitssuchender.

Benutzungsschlüssel	
15 und weniger	1
15,01 bis 25	2
25,01 bis 35	3
35,01 bis 45	4
45,01 bis 55	5
55,01 und mehr	6

Maßeinheit: prozentualer Anteil der Arbeitslosen, die zwölf Monate und länger ohne Beschäftigung sind, an allen Arbeitslosen im Stichtag 2011.

Datengrundlage: Eurostat

Online-Datenbank (2011).

Frauerwerbstätigkeit

Neben dem politischen Ziel, auch auf dem Arbeitsmarkt Geschlechtergerechtigkeit herzustellen, ist es wegen des demografischen Wandels und der Abnahme der Personen im erwerbstätigen Alter wichtig, das vorhandene Erwerbs-

personenpotenzial möglichst auszuschöpfen. Eine hohe Erwerbsbeteiligung von Frauen kann die durch den Rückgang der Erwerbspersonen ausgelösten negativen Effekte für den Arbeitsmarkt abfedern.

Benutzungsschlüssel	
72,01 und mehr	1
64,01 bis 72	2
56,01 bis 64	3
48,01 bis 56	4
40,01 bis 48,01	5
40 und weniger	6

Maßeinheit: Anteil weiblicher Erwerbstätiger im Alter von 15 bis 64 Jahren an der weiblichen Bevölkerung in dieser Altersgruppe im Stichtag 2011.

Datengrundlage: Eurostat

Online-Datenbank (2011).

Altersbeschäftigung

Aufgrund der demografischen Alterung der Gesamtbevölkerung stellen ältere Arbeitnehmer eine zunehmend wichtige Gruppe von Erwerbsfähigen dar. Regionen, in denen heute schon relativ viele über 55-Jährige beschäftigt sind, haben sich damit gut auf die Zukunft vorbereitet.

Benutzungsschlüssel	
62,01 und mehr	1
54,01 bis 62	2
46,01 bis 54	3
38,01 bis 46	4
30,01 bis 38	5
30 und weniger	6

Maßeinheit: Anteil Erwerbstätiger im Alter von 55 bis 64 Jahre an der Bevölkerung in dieser Altersgruppe im Stichtag 2011.

Datengrundlage: Eurostat Online-Datenbank (2011).

Bereich Bildung, Wissenschaft und Technologie

Das wichtigste Kapital der europäischen Nationen ist die intellektuelle Leistungsfähigkeit ihrer Bürger und die Verfügbarkeit von Fachkräften. Ohne ausreichenden Bildungsstand kann kein Land im internationalen Wettbewerb bestehen. Nur da, wo ausreichend und zielgerichtet in Forschung und Entwicklung investiert wird, werden sich langfristig attraktive Arbeitsplätze erhalten lassen.

Jugendarbeitslosigkeit

Regionen, in denen Jugendliche und junge Erwachsene eine geringe Chance auf einen Arbeitsplatz haben, können das Potenzial junger motivierter Menschen mit frischen Qualifikationen nicht nutzen. Jugendarbeitslosigkeit entsteht aber auch, wo junge Menschen nur über ungenügende Berufsqualifikationen verfügen. Diese Regionen verlieren Wettbewerbsfähigkeit und sind von Abwanderung bedroht.

Benutzungsschlüssel	
10 und weniger	1
10,01 bis 17,5	2
17,51 bis 24	3
24,01 bis 31,5	4
31,51 bis 38	5
38,01 und mehr	6

Maßeinheit: Anteil der Erwerbslosen zwischen 15 und 24 Jahren an der Erwerbsbevölkerung dieser Altersgruppe im Stichtag 2011.

Datengrundlage: Eurostat Online-Datenbank (2011).

Hochqualifizierte

Arbeitskräfte mit hohem Ausbildungsstand sind ein Maß für Arbeitsplätze in zukunftsfähigen Wirtschaftsbereichen.

Benutzungsschlüssel	
36,01 und mehr	1
30,01 bis 36	2
24,01 bis 30	3
18,01 bis 24	4
12,01 bis 18	5
12 und weniger	6

Maßeinheit: prozentualer Anteil der Erwerbstätigen mit tertiärem Bildungsabschluss (ISCED 5 bis 6, entsprechend Hoch- oder Fachhochschulabschluss) im Alter von 25 bis 64 Jahre an allen Erwerbstätigen im

Stichtag 2010.

Datengrundlage: Eurostat Online-Datenbank (2010).

Forschung und Entwicklung

Moderne Wissensgesellschaften können aus Forschung und Entwicklung zukünftiges Wachstum und Beschäftigung schaffen. Voraussetzung dafür sind Investitionen des Staates und von Unternehmen in Wissen und Innovation.

Benotungsschlüssel	
3,51 und mehr	1
1,81 bis 3,50	2
1,01 bis 1,80	3
0,51 bis 1,00	4
0,21 bis 0,50	5
0,20 und weniger	6

Maßeinheit: staatliche und betriebliche Ausgaben für Forschung und Entwicklung in Prozent des BIP im Stichjahr 2009.

Datengrundlage: Eurostat Online-Datenbank (2009;

2008 für die Schweiz; 2007 für Griechenland).

Patentanmeldungen

Das Hervorbringen neuer, patentierbarer Entwicklungen ist ein Ausdruck der Innovationsleistung einer Region und damit von deren Wettbewerbsfähigkeit.

Benotungsschlüssel	
200,01 und mehr	1
100,01 bis 200	2
50,01 bis 100	3
25,01 bis 50	4
5,01 bis 25	5
5 und weniger	6

Maßeinheit: Gesamtzahl der Patentanmeldungen beim Europäischen Patentamt je Million Einwohner im Stichjahr 2009.

Datengrundlage: Eurostat Online-Datenbank (2009).

Keine Daten für die Schweiz, Island, Norwegen, die Kanarischen Inseln (Spanien) und Molise (Italien).

Bereich Umwelt

Der Schutz der Umwelt nimmt in Zeiten der Klimaveränderung eine zunehmend wichtige Rolle ein. Im Vordergrund stehen die Reduzierung von Treibhausgasen (insbesondere Kohlendioxid-Emissionen) und eine umweltverträgliche Energiegewinnung. Da oft keine aktuellen, regionalisierten Daten zu den Indikatoren im Bereich Umwelt vorliegen, erhält jede Region den Indikatorwert des jeweiligen Landes.

Kohlendioxid-Emission

Unter den vom Menschen verursachten Treibhausgasen ist Kohlendioxid (CO₂) das bei weitem bedeutendste, weil es am stärksten zum Treibhauseffekt beiträgt. Internationale Vereinbarungen verlangen, dass die CO₂-Emission langfristig reduziert wird.

Ziel der Länder ist es, CO₂-Emissionen zu reduzieren und mit diesem Umweltbewusstsein positiv auf die Klimaänderung zu reagieren. Länder wie Luxemburg, wo Autokraftstoff besonders preiswert ist, nehmen bei diesem Indikator Spitzenwerte ein. Denn der CO₂-Emissionswert wird über den Verkauf von Brennstoffen ermittelt, und Tanktourismus führt zu besonders hohen Emissionswerten.

Benotungsschlüssel	
5 und weniger	1
5,01 bis 6,5	2
6,51 bis 8	3
8,01 bis 9,5	4
9,51 bis 11	5
11,01 und mehr	6

Maßeinheit: CO₂-Emissionen in Tonnen pro Einwohner im Stichjahr 2009.

Datengrundlage: Eurostat Online-Datenbank (2009).

Trend Kohlendioxid

Die Verringerung von CO₂-Emissionen ist die Voraussetzung für einen verlangsamten Anstieg der weltweiten Treibhausgas-Konzentration in der Atmosphäre und damit entscheidend für eine nachhaltige Entwicklung. Vor allem Industrieländer mit einem raschen wirtschaftlichen Strukturwandel und dem Untergang klimaschädlicher Industrien – etwa in Osteuropa – konnten hier binnen kurzer Zeit deutliche Verbesserungen erreichen. Andere Länder mit industriellem Nachholbedarf legen bei den CO₂-Emissionen allerdings noch zu.

Benotungsschlüssel	
-34,01 und weniger	1
-34 bis -18,01	2
-18 bis -2,01	3
-2 bis 14	4
14,01 bis 30	5
30,01 und mehr	6

Maßeinheit: Reduzierung oder Erhöhung von CO₂-Emissionen im Zeitraum 1990 bis 2009 in Prozent.

Datengrundlage: Eurostat Online-Datenbank (1990 und 2009).

Regenerative Energien

Die Nutzung von regenerativen Energiequellen wie Wasser, Wind, Sonne oder Biomasse bedeutet nicht nur eine geringere Belastung der Umwelt, sondern sie ist auch ökonomisch interessant: Die erneuerbaren Energieträger stehen prinzipiell kostenfrei und dauerhaft zur Verfügung, lediglich die Nutzung und die Infrastruktur (etwa für den Bau von Solaranlagen) verursacht Kosten.

Benotungsschlüssel	
40,01 und mehr	1
17,01 bis 40	2
7,51 bis 17	3
5,01 bis 7,5	4
2,51 bis 5	5
2,5 und weniger	6

Maßeinheit: prozentualer Anteil der regenerativen Energien am Energieverbrauch im Stichjahr 2009.

Datengrundlage: Eurostat Online Datenbank (2009; 2006 für Island).

Bereich Gesundheit

Der Gesundheitszustand einer Bevölkerung ist zum einen eine Folge von hohem Lebensstandard und einem guten Gesundheitssystem, zum anderen lässt er auf die Leistungsfähigkeit der Bevölkerung schließen. Da europaweit keine aktuellen, regionalisierten Daten zu dem Bereich Gesundheit vorliegen, erhält jede Region den Indikatorwert, der für das jeweilige Land insgesamt steht.

Lebenserwartung

Die Lebenserwartung einer Bevölkerung hängt entscheidend von der medizinischen Versorgung und einer gesunden Lebensweise, vom Bildungsstand und dem Wohlstand ab.

Benotungsschlüssel	
80,01 und mehr	1
78,01 bis 80	2
76,01 bis 78	3
74,01 bis 76	4
72,01 bis 74	5
72 und weniger	6

Maßeinheit: Lebenserwartung in Altersjahren im Stichjahr 2009.

Datengrundlage: Eurostat Online-Datenbank (2009; 2008 für Italien).

Säuglingssterblichkeit

Mangelnde ärztliche Versorgung und unzureichende hygienische Bedingungen führen am häufigsten dazu, dass Kinder vor Ende ihres ersten Lebensjahres sterben. Der steigende Lebensstandard eines Landes geht oft mit einer Verringerung der Säuglingssterblichkeit einher.

Benotungsschlüssel	
4 und weniger	1
4,01 bis 6	2
6,01 bis 8	3
8,01 bis 10	4
10,01 bis 12	5
12,01 und mehr	6

Maßeinheit: Anzahl der Kinder, die vor Vollendung des ersten Lebensjahres sterben, je 1.000 Geburten im Stichjahr 2009.

Datengrundlage: Eurostat Online-Datenbank (2009).

QUELLEN

Eurostat (2011): Eurostat Regional Yearbook 2011. Luxemburg.

Eurostat (2012): Demography Report 2010. Older, more numerous and diverse Europeans. Luxemburg.

Frank, Ronald (2009): 20 Jahre nach dem Fall der Mauer: Konsumklima, Lebenswelten und Regionen in Deutschland. Nürnberg: GfK Verein.

Frank, Ronald (2008): GfK-Trendsensoren Konsum 2008. Nürnberg: GfK Verein.

Frank, Ronald (2010): GfK-Trendsensoren Konsum 2010. Nürnberg: GfK Verein.

Kröhnert, Steffen/Hoßmann, Iris/Klingholz, Reiner (2008): Die demografische Zukunft von Europa. Wie sich die Regionen verändern. Stuttgart.

Online-Datenbank des europäischen Statistikamtes Eurostat. http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/statistics/search_database

Impressum

Herausgeber:

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung

Schillerstraße 59

10627 Berlin

Telefon: (030) 22 32 48 45

Telefax: (030) 22 32 48 46

E-Mail: info@berlin-institut.org

www.berlin-institut.org

Das vorliegende Papier ist ein Auszug aus der Studie „Lebenswelten in Europa. Wie sich die Struktur der Konsumentenschaft zwischen Madrid und Moskau verändert“, die das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung im Auftrag des GfK Vereins erstellt hat. Sie ist im September 2012 erschienen und beim GfK Verein nur für dessen Mitglieder erhältlich.

Autoren:

Vera Kreuter, Reiner Klingholz

Lektorat:

Florian Sievers

Organisation:

Vera Kreuter

Gestaltung:

Jörg Scholz, Köln (www.traktorimnetz.de)

Druck:

Gebrüder Kopp GmbH & Co. KG, Köln

Der überwiegende Teil der thematischen Landkarten wurde auf Grundlage des Programms EasyMap der Lutum+Tappert DV-Beratung GmbH, Bonn, erstellt.

Mit Ihrer Spende oder Zustiftung unterstützen Sie die unabhängige Arbeit des Berlin-Instituts

Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung ist ein unabhängiger Thinktank, der sich mit Fragen globaler demografischer Veränderungen und der Entwicklungspolitik beschäftigt. Das Institut wurde 2000 als gemeinnützige Stiftung gegründet und hat die Aufgabe, das Bewusstsein für den demografischen Wandel zu schärfen, nachhaltige Entwicklung zu fördern, neue Ideen in die Politik einzubringen und Konzepte zur Lösung demografischer und entwicklungspolitischer Probleme zu erarbeiten.

Das Berlin-Institut erstellt Studien, Diskussions- und Hintergrundpapiere, bereitet wissenschaftliche Informationen für den politischen Entscheidungsprozess auf und betreibt ein Online-Handbuch zum Thema Bevölkerung.

Weitere Informationen, wie auch die Möglichkeit, den kostenlosen regelmäßigen Online-Newsletter „Demos“ zu abonnieren, finden Sie unter **www.berlin-institut.org**.

Das Berlin-Institut finanziert sich über Projektzuwendungen, Spenden und Forschungsaufträge. Das Institut ist als gemeinnützig anerkannt und erhält keinerlei öffentliche Grundförderung. Spenden und Zustiftungen an das Berlin-Institut sind steuerlich absetzbar.

Bankverbindung:
Bankhaus Hallbaum
BLZ 250 601 80
Konto 20 28 64 07

Bei Überweisungen bitte unbedingt Name und Adresse angeben, damit eine Spendenquittung gestellt werden kann.

Kontakt:
Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung
Schillerstraße 59
10627 Berlin
Telefon 030 22324845
Telefax 030 22324846
E-Mail: info@berlin-institut.org